

Der Berg rief, die Elite kam

Autor(en): **Wälti, Carole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **22 (2010)**

Heft 85

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Motive der Freiwilligen

Wie lassen sich Menschen am besten für Freiwilligenarbeit gewinnen? Für gemeinnützige Organisationen ist das die grosse Frage. Antworten darauf gibt die Doktorarbeit der Politikwissenschaftlerin Ursula Häfliger von der Universität Zürich. In einem Online-Experiment befragte die Forscherin je 400 Studierende aus der Romandie und der Deutschschweiz, welches ihr Ansporn wäre, freiwillige Arbeiten zu verrichten. Am meisten Befragte nannten Nächstenliebe, andere erhofften sich, etwas zu lernen, neue Leute zu treffen – oder einen Vorteil für ihre Karriere. Wie stark sie die einzelnen Motivationen gewichteten, wurde durch individuelle Wertvorstellungen beeinflusst. In einem zweiten Schritt bewerteten die Teilnehmer verschiedene Inserate, die entweder einfach so zu Freiwilligenarbeit aufriefen oder zusätzliche, motivierende Texte enthielten – zum Beispiel die Aussage einer Freiwilligen, sie habe bei ihrem Einsatz viele neue Leute kennen gelernt. Es zeigte sich, dass Probanden genau auf jene Botschaften am positivsten reagierten, die mit ihren vorher genannten Hilfsmotivationen übereinstimmten. Derartige Werbung könne sich also lohnen, sagt Häfliger. Ein zweites Experiment, in dem die Forscherin an 8000 Adressen unterschiedliche Aufrufe zur Freiwilligenarbeit verschickte, bestätigte die Resultate der Online-Befragung. **Simon Koechlin**



Gong Lei/Xinhua/Keystone

Für Geschäftsleute günstig: In China vollstrecken die staatlichen Gerichte (hier Gerichtsgebäude in Peking) die Schiedsgerichtsurteile nur in wenigen Fällen.

Chinas rosa Brille

Wenn sich zwei Unternehmen um einen finanziellen Betrag streiten, können sie ihren Konflikt über ein privates Schiedsgericht aussergerichtlich regeln. Freilich muss dessen Urteil von staatlichen Gerichten anerkannt und vollstreckt werden, falls die unterliegende Partei ihren Verpflichtungen nicht von selbst nachkommt.

Wie funktioniert diese Vollstreckung in China – einem Land, das zu den führenden Wirtschaftsmächten gehört, jedoch das von den Vereinten Nationen ausgearbeitete Modellgesetz zur Schiedsgerichtsbarkeit nicht übernommen hat? Die Juristin Clarisse von Wunschheim, die 80 staatliche Vollstreckungen solcher Urteile in China untersucht hat, kommt zu einem gemischten Fazit: «Eine eindeutige Aussage ist schwierig, weil die jährlich rund 100 000 Verfah-

ren nahezu geheimgehalten werden und die Rechtslage nicht transparent ist. Sie ist aber nicht so schlimm, wie manche westliche Geschäftsleute glauben. Sie ist jedoch auch nicht so rosig, wie China uns weismachen will.» Von den von der Juristin untersuchten Urteilen sind etwa 60 Prozent staatlich bekräftigt worden; weltweit liegt die Rate bei 90 Prozent. Dennoch sollten Geschäftsleute nicht davor zurückschrecken, in China zu arbeiten, sagt Clarisse von Wunschheim. Sie könne nämlich belegen, dass die Vollstreckung von Schiedsurteilen für den Geschäftsgang weniger wichtig sei als angenommen. Häufig fänden die Streitparteien im Verlaufe des Schiedsverfahrens eine gemeinsame Lösung. Nur zehn Prozent der Urteile werden bis zur staatlichen Vollstreckung weitergezogen. **uha**

Der Berg rief, die Elite kam



Photopress-Archiv/Keystone

Im Dienst des Vaterlands: Der SAC demonstriert 1951 auf dem Urnerboden seine Rettungstechniken.

Der Schweizer Alpen-Club (SAC) wurde am 19. April 1863 im Bahnhofbuffet Olten gegründet. Seither ist er eine feste Grösse, und seine Hütten gehören zur Schweizer Bergwelt. Das Team um Gianni Haver vom Institut für Soziologie der Universität Lausanne hat nun erstmals die Geschichte dieser Vereinigung erforscht.

In den letzten 150 Jahren hat sich der SAC stark gewandelt. Er entstand in einer Zeit des Wettbewerbs und der Rivalität mit den ausländischen Alpinisten, vor allem den Briten. Zu Beginn engagierten sich vornehmlich Wissenschaftler, die damals, als die Dufour-Karte die einzige topografische Referenz war, die «Alpenwissenschaften» – Botanik, Geologie, Topografie – voranbringen wollten. Der SAC war ausserdem der ideale Ort, um Beziehun-

gen zu knüpfen. In einer bürgerlichen Gesellschaft, die mitten in der Industrialisierung steckte, zog er die politische und industrielle Elite an. 1867 gehörten zum Beispiel vier Bundesräte zur Berner Sektion. Ende des 19. Jahrhunderts läutete der aufkommende Tourismus eine neue Ära ein. Der SAC spielte eine zentrale, aber zwiespältige Rolle. Einerseits setzte er sich für die Erhaltung des Naturerbes ein, andererseits für einen leichteren Zugang zu den Alpen für einen stetig wachsenden Teil der Bevölkerung (75 Hütten kurz vor dem Ersten Weltkrieg, bereits 115 zu Beginn des Zweiten Weltkriegs). Mit seinem patriotischen Hintergrund war er massgeblich an der Erschliessung der Schweizer Alpen beteiligt, die noch heute die Identität des Landes prägen. **Carole Wälti**